



## **Gesammelte Werke**

Gedichte. Die Kinder der Lilith. Leuke

**Kurz, Isolde**

**München, 1925-**

Winternachtstraum

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72146)

Und horch, vom Meere welch ein Laut!  
Wie Vollklang ewiger Urgeföhle!  
Es zieht hinab, es ruft vertraut,  
Daß dort sich alles Sehnen fühle.

Arion mit der Leier  
Lenkt seinen Delphin nah,  
Und sieh, mit ihrem Schleier  
Winkt mir Leukothea.

Da qualmt es schwarz, ein Riesenschiff  
Beut stolz die Eisenbrust den Wogen,  
Durch alle Fibern reißt sein Pfiff,  
Und jäh ist das Gesicht verflögen.

Nur noch am leeren Plage  
Steht sprachlos der Triton,  
Er schneidet eine Frage  
Und glogt und platscht davon.

Mit Algen ist die Bucht gestopft,  
Sonst liegt sie, als ob nichts geschehen,  
Das Wasser, das vom Kleid mir tropft,  
Bezeugt allein, was ich gesehen.

Und fragt man mich am Hafen,  
Ist jede Fabel gut:  
Ich hab' am Strand geschlafen,  
Da tückte mich die Flut.

### Winternachts Traum

Ich trat aus einem lampenhellen Haus  
Von allem Erdenstoff befreit heraus,  
Im Haupte Melodien und Feenspuh,  
Ein Reich, wo Oberon regiert und Puck,

Wo Elfenreigen durch die Lüfte schwirrt,  
 Wo Treue nur zum Spiel betrogen wird,  
 Wo Liebestau auf störrische Wimpern regnet,  
 Und Feenhand die Treuerbundnen segnet,  
 Wenn von dem niedrigen Gelüft entwöhnt  
 Titania dem Gatten sich versöhnt.  
 Mittsommer träumend trat ich in die Pracht  
 Der langentbehrten nordischen Winternacht,  
 Der harte Schnee erkirschte meinem Tritt,  
 In Festbeleuchtung strahlte der Zenith,  
 Und wagerecht durchschwamm der Mondenkahn  
 Den kaltdurchglühten Sternenozean.  
 Grad überm Monde, seltsames Gesicht!  
 Stand Jupiter gleich einem Schifferlicht,  
 Ein Himmelszeichen von besondrem Scheine.  
 Und drunter glänzt der Teich in Silberreine,  
 Die Fläche dünn mit Spiegelglas gedeckt,  
 Die Schwanenhüttchen halb im Schnee versteckt.  
 Fort ist das Schwanenvolk, das hier gerudert,  
 Die Eibe hat ihr schwarzes Haar gepudert.  
 In weißen Mänteln steht der Buchen Schar,  
 Mein Liebling Weymouth mit dem langen Haar  
 Trägt einen Schneebehang, auf dessen Fransen  
 Zum Spiel die kleinen Mondenlichter tanzen.  
 Und alle stehn am Rand und lügen still,  
 Was für ein Zauber sich begeben will.  
 Denn übern Spiegel wallt es leicht wie Schaum:  
 Die schönste Frau in weißem Schwanensaum,  
 Ihr Gang ist Schweben nicht, nicht Tanz noch Schreiten,  
 Ich seh' sie wiegend bis zur Mitte gleiten,  
 In scharfem Bogen hemmt sie da den Lauf,  
 Und stählern blinkt's an ihren Füßen auf.  
 Wer ist die Schöne mondenlichtbeträuft,

Die einsam auf dem Teich hier Schlittschuh läuft?  
 Stieg sie vom goldnen Kahn, der unbewegt  
 Sich über ihrem Haupt vor Anker legt?  
 Ich kenn' dich, Skade, wohl; als Friedensbraut  
 Dem schönen Njord vom Feindesstamm getraut,  
 Doch nicht zum Glück: nach kurzen Glitterwochen  
 Habt ihr den Ring schon, der euch band, zerbrochen,  
 Weil keins der Heimatsitte gern entbehrt  
 Und liebend sich zu fremdem Brauch bekehrt.  
 Ihn zieht's zum Kap, das leichte Boot zu steuern,  
 Zu Robben, Möwen, Meeresungeheuern,  
 Sie haßt am Klippenstrand der Welle Bruch  
 Und seekrank wird sie schon vom Teergeruch.  
 So zog sie weg, und oft im Mondenschein  
 Auf glattem Spiegel wiegt sie sich allein,  
 Doch seufzend hemmt sie dann und wann den Flug  
 Und ziert das Eis mit einem Namenszug,  
 Dann fliegt sie weiter, ihrer Freiheit froh.  
 — Wie oft in goldner Jugend flog ich so  
 Auf weißer Bahnen ungemessnem Bette  
 Dem Vogel gleich mit Winden um die Wette,  
 Und spielend schnitt ich Bögen, glatt und rein,  
 Dem blanken Eis und manche Lettern ein.  
 O könnt' ich jetzt an ihrer Seite fliegen,  
 Eisrunen schneiden, mich im Winde wiegen,  
 So manches Jahr von Schnee und Eis entfernt,  
 Hab' ich des Nordens holde Kunst verlernt.  
 Jetzt zagt der Fuß, wenn er die Glätte spürt,  
 Doch wär' er fest auch und auf Stahl geschnürt,  
 Ich glaub', es wäre doch vergeblich Wagen,  
 So dünne Decke mag nur Geister tragen.  
 Nun rastet sie, die kalte Luft zu trinken,  
 Sie lächelt, daß die weißen Zähne blinken,

Und lüftet ihren Schwanenflaum — mir deucht,  
 Die blauen Augen sind von Tränen feucht.  
 Und husch! ist sie dahin! Ihr Geistertritt  
 Nahm keinen Schnee von dem Gezweige mit,  
 Darüber sie mit leichtem Wehen fuhr  
 Nach ihrem Goldkahn droben im Azur,  
 Der, wie er gleitet, einem Schlitten gleicht  
 Und rasch in weißem Schneegewölk verbleicht.  
 Wo fährt die Schöne hin? Ich ahn' es wohl:  
 Sie sucht am Nordkap ihren andern Pol,  
 Will spähen, was er treibt, und ob die Mühe  
 Von Seehundfell ihm warm die Ohren schütze,  
 Denn einsam lebt er dort und hagestolz,  
 Schweift über Tag im Lann und fällt sich Holz.  
 Am Strande schwelt er Leer, und zwischen Klippen  
 Verpicht er trotzig seines Bootes Rippen,  
 Weiß nicht, daß ihn sein blondes Lieb belauscht,  
 Wie er der Windsbraut unwirsch Rede tauscht.  
 Ein wenig, freilich, ist er schon verbauert,  
 Er spuckt und pfeift, indeß das Herz ihm trauert,  
 Die Hände schwarz, die Kleidung auch beteert,  
 Ein Wildling, der der Frauenhand entbehrt.  
 Das beste wär', sie stiege zu ihm nieder  
 Und sprach' an seinem Hals: Da bin ich wieder!  
 Doch ziemte wohl der erste Schritt dem Mann,  
 Denn recht besehn, fing er das Streiten an.  
 Ja der! — Er brummt: Ich bin kein Weiberknecht,  
 Und trifft mich Unheil, ihr geschieht es recht!  
 — Und in die Klippenbrandung grad hinein!  
 Nun weint sie. Müßt ihr so geschieden sein,  
 Da nur der Mittler fehlt! Ihr Armen, Schönen,  
 Wär' doch ein Shakespeare hier, euch zu versöhnen.